

len“ erklärt, ohne jedoch Auswahlkriterien und Begründungen für deren vermeintliche Ursprünglichkeit zu liefern; auch reduziert der Autor durchweg die Vielfalt von Religionen letztlich auf die Gottesidee, auf das „Heilig-Göttliche“, ein Unterfangen, mit dem er sicherlich vielen, insbesondere asiatischen Religionen, nicht gerecht wird. Und schließlich muß, neben vielem anderen, die Verkürzung von religiösem Leben auf die individuelle Erfahrungsdimension und hier auf die mystische Erfahrung bemängelt werden; hier lehnt sich Becker an Konzeptionen N. SÖDERBLOMS und R. OTTOS an, wodurch jedoch der Gemeinschaftscharakter von Religionen beinahe völlig ausgeblendet wird.

Im Spiegel heutiger Religionswissenschaft ist der vorliegende Ansatz zu einseitig und veraltet und bleibt damit als religionswissenschaftliche „Annäherung an die Religion“ (7), als welche sich das Buch versteht (60/61), kritik- und fragwürdig.

Hannover

Martin Baumann

Covell, Ralph R.: *Confucius, the Buddha and Christ, a History of the Gospel in Chinese* (American Society of Missiology Series 11) Orbis Books/Maryknoll, N.Y. 1986; 285 S.

R. COVELL, gegenwärtig Professor für Missionstheologie am baptistischen Seminar in Denver, war während des Bürgerkriegs (1946-1951) als Missionar in Festlandchina und später für gut 10 Jahre in Taiwan. Das Anliegen des Buches, das 1400 Jahre christlicher Missionsbemühungen in China nachzeichnet, ist nicht missionshistorisch, sondern verfolgt eine theologische Fragestellung: Wie kam es, daß das Christentum während dieser langen Zeit so wenig Wurzeln hat schlagen können? Das Resümee zu Beginn des Schlußkapitels (Kapitel 12) des Buches klingt eher pessimistisch: „Während des Zeitraums von fast 1400 Jahren, vielleicht die gegenwärtige Periode ausgenommen, hat sich kein Schlüssel finden lassen, die Türe des Herzens der Chinesen für die Botschaft von Christus aufzuschließen. Als ‚Missionsfeld‘ hat sich China frustrierender als andere erwiesen.“ (248)

Im 1. Kapitel geht es um die Vielseitigkeit des Christentums auf der einen Seite und um die religiös-kulturelle Eigenart der Chinesen, als mögliche Rezipienten der christlichen Botschaft auf der anderen. In den beiden folgenden Kapiteln wird die Geschichte der Mission der Nestorianer und die der Jesuiten abgehandelt, während die Franziskanermission nur kurz erwähnt wird. Mit den Kapiteln 4 und 5 beginnt die Beschreibung der protestantischen Mission in China. Die Vermischung von Mission und das Sich-Stützen auf die Unterstützung der Kolonialmächte wird kritisiert. Die Schwierigkeiten einer Übersetzung der Bibel wird anhand der Kontroverse um den richtigen Gottesnamen dargestellt. Mit der Darstellung und dem Vergleich der weitgehend gelungenen Kontextualisierung des Buddhismus in China und dem Versagen des Christentums, in ähnlicher Weise in China heimisch zu werden, wird das zentrale Thema des Buches angesprochen (Kap. 7). Die Episode der Taiping-Revolution wird in ihrer Entstehung, ihrem potentiellen positiven Verlauf und ihrem letzten Scheitern in einiger Ausführlichkeit geschildert. C. läßt es offen, inwieweit hier eine Chance vertan wurde, die sich nur einmal in tausend Jahren bietet (W. A. P. MARTIN), oder ob das synkretistische Gemisch der Taiping-Christenheit nur eine verfehlt Form einer Indigenisierung und Politisierung des christlichen Glaubens darstellt. Es wird in den folgenden Kapiteln deutlich, daß die christliche Mission sich nie recht entscheiden konnte, ob eine Anpassung eher an die taoistischen, konfuzianistischen oder buddhistischen Religions- bzw. Lebensvorstellungen versucht werden sollte. Das lange 11. Kapitel beschreibt mehr historisch den Weg der chinesischen Christen während der

Jahre der kommunistischen Herrschaft bis nach der Kulturrevolution. Die aus der Thematik des Buches eigentlich interessante Frage, wie es dem aus dem Westen kommenden Marxismus habe gelingen können, sich so rasch in China zur politisch und weltanschaulich bestimmenden Kraft zu entwickeln, wird nicht aufgegriffen. Es findet sich nur die kurze Bemerkung, daß sich in dieser Bewegung viele ursprünglich konfuzianistische Elemente durchhalten, daß aber letztlich die Diskontinuität und damit das Revolutionäre überwiege. Das Schlußkapitel faßt die Gedanken unter der Überschrift „Die Zurückweisung des Evangeliums“ zusammen, in dem das Scheitern aller Missionsbemühungen konstatiert wird. Für die Zukunft sieht C. jedoch eine Chance, wenn die chinesischen Christen, die Erfahrungen der Kulturrevolution aufarbeiten und ungestört durch ausländische Interventionen, in der Form wohlmeinender Hilfe an Material oder Menschen, selber die Evangelisierung in die Hand nehmen. Die Erfahrung der letzten Jahre scheint aber zu zeigen, daß die chinesischen Christen die Politik der Drei-Selbst (Selbsterhaltung, Selbstverwaltung, Selbstverbreitung) immer mehr aufweichen. In einer Zeit der Politik der Offenen Tür seitens der Regierung fällt es den christlichen Kirchen immer schwerer, ihre Prinzipien einer relativen Isolierung fortzusetzen. Es wird auch nicht deutlich, wie die chinesischen Christen auf sich selbst gestellt bei der Überalterung des Kirchenpersonals und der theologischen Lehrer in der Lage sein sollten, das schwere Programm einer Kontextualisierung der christlichen Lehre in China zu bewältigen. Eine Kooperation mit Schwesterkirchen in Asien, die eine ähnliche Problematik haben und eigene Lösungen entwickelten, verspricht da wohl bessere Ergebnisse.

Die Arbeit von C. stellt wichtige Fragen der chinesischen Missionsgeschichte in einem guten Überblick zusammen. Die Fülle des historischen Materials verhindert die ausführlichere Diskussion der theologischen Problematik der Inkulturation, auch wenn das Thema von verschiedenen Seiten angegangen wird. Es ist wohl natürlich, daß die Beschreibung der protestantischen Missionsbestrebungen den größeren Raum erhält. Es bleibt aber erfreulich, daß C. die katholische Mission und ihre theologische Problematik doch immer berücksichtigt.

Corrigenda

31: ‚dai-uso‘ (= große Lüge), nicht ‚daiso‘; 43: Adam Schall von Bell (nicht: Ball); 69: Karl Gutzlaff ist nicht „von den Niederlanden“, wohl Mitglied einer holländischen Missionsgesellschaft; 221 u. 282 ENDO Shusaku, nicht: SHUSAKU Endo; 230: Chinese Catholic Patriotic Association (CCPA) (nicht: Patriotic Assoc. of Chin. Cath. PACC); ‚apostolic legitimacy‘ (231) ist nicht der richtige theologisch-kanonistische Terminus; 265: Glüer Winfried, nicht: Gluer Winifred.

Aachen

Georg Evers

Coward, Harold: *Sacred Word and Sacred Text. Scripture in World Religions*, Orbis Books/Maryknoll, N.Y. 1988; 222 p.

Ein wesentlicher theoretischer Zugang zu den Weltreligionen geht über deren Heilige Schriften. Sie zu kennen, bevor ihre Rolle in sich geprüft und evtl. gar mit der des Christentums verglichen wird, gehört zu den wichtigsten Voraussetzungen heutiger Beschäftigung mit fremden Religionen. Didaktisch geschickt und in dem, was positiv gesagt wird, aufs ganze wissenschaftlich zuverlässig werden in diesem Buch die Heiligen Schriften des Judentums, Christentums und Islams, des Hinduismus, Sikhismus und Buddhismus behandelt. Prinzipiell folgt Vf. einem bestimmten Denkschema: Frage nach dem Religionsstifter (sofern die Frage sich stellt), nach der Erstellung der Schriften und ihren Autoren, nach dem Verhältnis von mündlicher und schriftlicher